

**Matthias Wörther**

## **Franziskus begegnet Marx**

Pasolinis "Große Vögel - kleine Vögel"

*In: Hasenberg, Peter u.a. (Hrsg.): Spuren des Religiösen im Film. Meilensteine aus 100 Jahren Filmgeschichte. Mainz 1995. 85 - 87.*

*Große Vögel - kleine Vögel (Uccellacci e Uccellini)*

Italien 1965/66, P: Arco Film, R: Pier Paolo Pasolini, B: Pier Paolo Pasolini, K: Mario Bernardo und Tonino Delli Colli, M: Ennio Morricone, D: Totò (Innocenti Totò und Bruder Cicillo), Ninetto Davoli (Innocenti Ninetto und Bruder Ninetto), S/W, L: 88

Zwei merkwürdige Gestalten in einer öden, endlosen Vorstadtlandschaft. Zwischen verfallenen Gebäuden, funktionslosen Brückenbauten und kahlen Abraumhalden sind Vater und Sohn Ninetto ziellos-zielstrebig unterwegs, begleitet von einem geschwätzig philosophierenden Raben, den sie am Ende des Films verspeisen werden. In diese Wanderbewegung, die zu einer Reihe von Begegnungen u.a. mit einer Freundin des jungen Ninetto, Herren und Unterdrückten, einer Künstlertruppe und einer Hure führt, ist eine in der Vergangenheit spielende Episode eingefügt. Die beiden Innocenti finden sich als Bruder Cicillo und Bruder Ninetto im Mittelalter wieder. Von Franziskus bekommen sie den Auftrag, den Spatzen und Falken das Evangelium der Liebe zu predigen, was ihnen nach langen Bemühungen auch zu gelingen scheint. Dann aber müssen sie beobachten, wie wieder ein Falke einen Spatzen schlägt: Ihre Bemühungen waren umsonst.

"Große Vögel - kleine Vögel" folgt auf Pasolinis Verfilmung des Matthäus-Evangeliums. Ist diese in ihrem sozialkritischen Pathos und ihrem Anspruch von asketischer Strenge, wählt Pasolini für "Große Vögel - kleine Vögel" die Form der Komödie. In der stilisierten und dennoch realistischen Schwarz-Weiß-Photographie und in der expressiven Bildgestaltung mit dem vorhergehenden Film vergleichbar, fügen sich sogar eingeschnittene Dokumentaraufnahmen der Beerdigung des italienischen Kommunistenführers Togliatti problemlos in Pasolinis filmpoetisches Konzept ein. Doch wäre der Film kaum so unterhaltsam wie er ist, würde nicht Totò jenen mittelalterlichen Franziskanermönch und schlitzohrigen Vater verkörpern, der beispielsweise seinem Sohn mit unvergeßlichem Mienenspiel klarmacht, daß es dem Raben an den Kragen gehen soll. Anklänge an Chaplin sind unverkennbar, und der Schluß ist ein Zitat: Vater und Sohn verlieren sich auf einer zum Horizont führenden Landstraße.

Mit einer bloßen Inhaltsangabe ist Pasolinis "Große Vögel kleine Vögel" kaum beizukommen, und mit der Interpretation tut man sich schwer. Der Film handelt von der Krise des Marxismus, von dessen Versprechungen und Zukunftshoffnungen Pasolini spätestens nach dem Ungarnaufstand 1956 Abschied zu nehmen begann. Er handelt aber ebenso vom Christentum und seinem utopischem Potential, und vom Verhältnis der beiden Weltanschauungen zueinander. Pasolinis Franziskus spricht mit den Worten Paul VI. (vor der UNO in New York) Karl Marx aus dem Herzen, wenn er die Ungleichheit und Ungerechtigkeit zwischen den Klassen und Nationen als schlimmste Bedrohung des Friedens bezeichnet.

Als "Gedicht", wie der italienische Schriftsteller Alberto Moravia den Film

charakterisierte, oder "filmische Meditation", wie ein Kritiker formulierte, bietet der Film jedoch Metaphern, die über eine solche Eindeutigkeit hinausführen. Auf den heutigen Betrachter, dreißig Jahre später, erschließt er sich eher als Parabel für eine Menschheit, die sich vom Totalitätsanspruch der Ideologien zu befreien sucht, ohne deren jeweilige Werte aufzugeben. Ideologien sind nur Durchgangsphasen: linke, rechte und andere Raben brauchen sich also nicht zu wundern, wenn sie verspeist werden. Auch das ist nach dreißig Jahren klar: Der marxistischen Linken, die seinen Film unverständlich fand, und die Pasolini seine Unvoreingenommenheit gegenüber der Religion ankreidete, war er mit seinem prophetischen Werk weit voraus.

Vielleicht kann man "Große Vögel - kleine Vögel" als eine vorweggenommene Selbstkritik am fundamentalen Pessimismus des späten Pasolini betrachten. In seinem Kampf gegen den alle menschlichen Werte zerstörenden "Konsumismus" glaubte Pasolini sich zunehmend allein und engültig gescheitert. Seine Ermordung (1975) bildete den fatalen Schlußpunkt seiner Verzweiflung. In "Große Vögel - kleine Vögel" bleibt für die Menschen wenigstens noch die Hoffnung des Weges: Der Weg führt weiter, wohin auch immer.

#### Hinweise:

- *filmdienst Nr. 15172;*
- *Urs Jenny in: SZ vom 14.4.1970;*
- *Brigitte Jeremias in: FAZ vom 17.5.1966;*
- *Robert Richter in: Zoom-Filmberater Nr.14/1982*
- *Große Vögel - Kleine Vögel (Filmtext), Berlin 1992*